

# Sprachliche Erläuterungen

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177494>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Di Freid hōb i' bənummá dir,  
Der Alləs g'fress'n hāut?“

„I' bin nēr fort, wál i' mi' g'schämt  
Hōb' vur den Leut'n all'n  
Und wál i' bald vur Hungər wər'  
Von Stoul no' runtər g'fall'n.“

„Wos! sacht er, du hāust gār nix  
krèigt?“

O Frau, dēs sâg i' dir,  
Dâu wàr halt mei Zerstreuung  
schuld,  
Dâu kō i' nix derfür.“

„êiz<sup>30)</sup> schwei'g mit dər Zerstreuung  
und

Tou mər nix weitər sōng,  
Denn, wenn i' à dēs Ess'n denk,  
Nâu<sup>7)</sup> krabbelt's in mei'n Mōng,  
Wêi du dēs alləs g'fress'n hāust  
Und à dei' Frau nit denkt, —  
Mei' Lebtâg, ná, vèrgess' i' 's nit,  
Wêi i' mi' dâu hōb krenkt.“

„Ká Würt êiz mèiər!“ — hāut si  
g'sacht —

„I' will nit weitər streit'n,  
Meintwōngg toust du no' su ar'g  
à dər Zerstreuung leid'n;  
Doch allən Weibərn möcht' i' 's  
sōng, —

Du wérst mi' schō vèrstèi, —  
Dass káná mit á'n sott'n<sup>31)</sup> Mā  
Sollt' af á' Kránzlá gèi.“

Und gríná<sup>27)</sup> hāut s', bis s' gangá  
Ins Bett vull lautər<sup>32)</sup> Zúr'n,  
Hāut er á' von Zerstreutheit g'redt  
Und Leib á' Sèil<sup>33)</sup> vèrschwûrn;  
Und no' in 'n Schlāuf is manchəsmal  
Z'sammg'fâr'n<sup>34)</sup> vur lautər<sup>32)</sup>  
Schreck,

Hāut no' su halblaut vur si'<sup>35)</sup> brummt:  
„Vèrfress'nər Ding,<sup>36)</sup> gèi wèck!“

C. Wejss.

### Sprachliche Erläuterungen.

- 1) Participien ohne *ge*— (vgl. Bnd. I, S. 122, 6. 226 ff. 274, 3): *kennt, trunke'n, kumma, putzt, braut'n, pfopfart, denkt, bach'n, krèigt, bliebm, krenkt, gangá, brummt.*
- 2) *in, ən*, auch blosses 'n, der verklingende tonlose Artikel *den*.
- 3) *allwál, all wál*, alle Weile, jedes Mal, immerfort; vgl. Bnd. I, 289, 17.
- 4) *Kränzläöd'n*, das Einladen zu einem *Kränzlein*, d. h. einem jener engeren, besonders unserem süddeutschen Handwerkerstände eigenthümlichen geselligen Kreise, bei welchen Essen und Trinken, trauliches Geplauder, auch wohl ein Tänzchen die Hauptträger des Vergnügens bilden, die jedoch in unseren Tagen, durch die Menge der öffentlichen Vergnügungen sowohl, als durch die geschlossenen Gesellschaften verdrängt, mehr und mehr in Abnahme und fast ganz in Vergessenheit gekommen sind. Von dem Thun und Treiben der reichsstädtischen Nürnberger bei solcher Gelegenheit hat uns Grübeler in seinem *Kränzlein* ein unübertrefflich treues Bild hinterlassen. Gewöhnlich legte eine, von dem Unternehmer und Ordner des Festes, dem *Kränzherrn*, dazu gewählte und geladene Zahl von Bekannten schon vorher längere Zeit hindurch gewisse

geringere Beiträge in eine gemeinsame Kasse, aus welcher dann das Vergnügen in der Weise veranstaltet wurde, dass die Männer sammt ihren Frauen, unter Leitung des Kranzherrn und in Begleitung von Musik, auf Leiterwagen nach einem benachbarten Dorfwirthshause führen, und dort bei Essen und Trinken, Spiel und Tanz sich belustigten. Beim Tanze hatte der Kranzherr die ehrenvolle Verpflichtung mit allen anwesenden Frauen einen Reihem zu tanzen. Oft auch wurde einige Wochen nach dem Kränzchen von dem etwaigen Ueberschusse und einer kleinen Draufgabe eine einfachere Nachfeier gehalten, die man den *Heiligng*, den Heiligen, (wahrscheinlich von jener gemeinsamen Kasse, dem Kassebestand; wie ehemals der *Heilige* für die Kirchenkasse, Opferbüchse galt) nannte, und zu welchem schon beim Kränzchen selbst vom Kranzherrn öffentlich eingeladen wurde: — „*Schweig, éiz kind i 'n Heiligng á.*“ Grübel.

Ihren Namen mögen diese, wie ähnliche gesellschaftliche Vereinigungen, davon erhalten haben, dass ursprünglich gewisse besondere Verpflichtungen eines Einzelnen im Kreise oder Kranze wechselten. So heisst hie und da bei den Schützengilden noch jetzt der erste Gewinnst (die Scheibe), der der Reihe nach von jedem der Mitglieder ausgesetzt wird, das *Kränzlein*. Vgl. Schmeller, II, 390. f. Zarncke zu Brants Narrensch., S. 465. f.

- 5) *nã, nõ*, nun, mehr als Interjection gebraucht.
- 6) *gèlt, gèltá* (d. i. *gèlt-du*), assimilirt *gèll, gèlla*, Plur. *gèttet, gèllet, gèlt'nsá, gèll'nsá*, diese, vorzugsweise den süddeutschen Mundarten eigenthümliche imperativische Fragepartikel (Grimm, Gramm. III, 246) mit dem Nebenbegriffe der Aufforderung zu einer bejahenden Antwort oder zur Mitverwunderung: nicht wahr? begegnet uns zuerst in Königshofen's Chronik (hgg. v. Schilter, S. 21. §. 35: „*Gelte*, du wellest mich erslagen), dann bei Fischart (im Gargantua: „*Gelt*, es kost dich die Hand wol etwas?“ — „*Geltet*, ihr Franken, welche nit gern spinnen, die geben gute Wirtin?“) und ist selbst in die höhere Schriftsprache eingedrungen („*Gelt*, dass ich dich fange!“ Göthe, Faust. „Du lächelst? *Gelt*, die Schülerin ist weiser hier als ihre Meisterin?“ Schiller, Semele, 1. „*Gelt*, sagten alle Bauern, *gelt*, unser Pfarrer stirbt!“ Hölty, Töffel und Käthe.) Die Entstehung dieses verbalen Adverbs ist zweifelhaft; seine Abstammung von *gelten* am wahrscheinlichsten (Weigand, Synon., Nr. 1890. Schmeller, II, 44.), sei es nun, dass es mit Wachter im Sinn von entgegenen, antworten, oder auch für einsetzen als Preis, wetten (vgl. was gilts — ?) gefasst wird. Der von Stalder (schweiz. Idiotikon, I, 416) und nach ihm auch von Schmid (schwäb. Wörterb., 227) und Schwenck aufgestellten Ableitung v. *gällen, gellen*, schallen, tönen, im Sinne von einstimmen, ja sagen (vgl. engl. to yield) widersprechen jene älteren Formen bei Königshofen (um 1386) und Fischart.
- 7) *senn*, (wir, sie) sind; vgl. Bnd. I, 122, 4; oben S. 46 u. 50. *darnäu*, darnach. alsdann; auch blosses *näu, nãuchãt*. Koburg: *nõchãrt, nõchãnt*.
- 8) *hock'n*, zusammengebückt sitzen, lange an einem Platze still sitzen; der *Hockãr. Stub'nhockãr; Hockãrlá*, ein Sitz ohne Lehne.
- 9) *Christ'l*, Christian. *Gobálá*, Jacob. 10) *rumá*, herum.
- 11) *Wir*, Wöhrd bei Nürnberg. Im Gasthaus zur Stadt Amsterdam daselbst wur-

- den in neuerer Zeit die meisten Kränzchen gehalten; früher mehr in den Dorfschenken zu Laufamholz, Mögeldorf u. a.
- 12) *wenn d'eppät gær mánst*, wenn du etwa gar meinst, -- ein beliebtes formelhaftes Einschlebsel. (Streiche oben die Verweisung <sup>1</sup>) in der vorgehenden Zeile.)
- 13) *pflénna*, gewöhnlich *pflanna*, auch *pflarna* (Weissenb.), weinen, flennen; s. Bnd. I, 285, 1, 17.
- 14) *gèbat mær 'n*, gäbe man ihm. Ueber diese Form des Coniunctiv (vgl. nachher auch *bleibat*, bliebe) s. Bnd. I, 288, 11.
- 15) *Schmätzarlá*, Küsschen; Bnd. I, 285, 2, 9.
- 16) *Allábadəri*, Olla podrida; diese spanische Kraftsuppe eröffnete gewöhnlich den Kränzchenschmaus.
- 17) *Déi weckt á'n Táudt'n af*, die weckt einen Todten auf; sprüchwörtliche Redensart, um das Kräftige, Belebende zu bezeichnen.
- 18) *pfopfærn*, eigentlich vom Geräusch des siedenden, Blasen werfenden Wassers; bildlich vom aufwallenden Zorn, dem gewaltsam ausbrechenden Lachen etc. Ebenso werden die verwandten Onomatopoeica *poppeln*, *poppenn*, *puppenn* u. a. (vgl. engl. to bubble) von siedendem Wasser, von schnellem, schwachem Klopfen (Hebel: *pöpperln*), von geschäftigem Verrichten kleiner Arbeiten im Hause durch Klopfen, Hämmern etc. (*rumpoppeln*; vgl. *boßeln*, *bößeln*, *boßeln*, v. mhd. *bózen*, klopfen, wovon auch *ane-bóz*, Amboss), wie von der bebenden, zitternden Bewegung des Herzens (vor Freude, Furcht, Kälte etc.) gebraucht; z. B. bei Bürger: „So puppern Herz und Steiss.“
- 19) *Gã's*, Gans; Ausfall des *n* wie bei *Krã'z*, Kranz, *krã'k*, krank u. s. w. Schmeller, §. 567. Vgl. niederd. *goos*, *gaus*, engl. *goose*, dän. *gaas*, schwed. *gå's* etc.
- 20) *dærgrát'sch'n*, mit Mühe ausfindig machen, aufspüren, erwischen; von *grát'sch'n* (*grát'n*, *grét'n*, *grit'n*, *graiteln* etc.), breit von einander stehen (von einem zweitheiligen Ganzen); mit ausgespreizten Beinen gehen (*sich værgrát'sch'n*), mühsam und schwerfällig gehen: *án altær Grát'schær*, ein alter, gebrechlicher Mann (daneben: *án altá Schacht'l*; Weikert, III, 51); überhaupt (verächtlich): gehen; „*wos grát'schstá denn dô rüm?*“ Vergl. Zarncke zu Brant's Narrensch., S. 375.
- 21) *bach'n*, gebacken; Bnd. I, 296, 5 (auch mittelhochd. bachen).
- 22) *ás*, *əs*, als; vgl. niederd. und engl. *as* (aus *alsó*, *alse*, *als*, ganz so); s. unten S. 95, 7 und Weinhold, S. 65.
- 23) *angst á' bang*, angst und bange; Bnd. I, 285, 1, 12. s. unten zu 33.
- 24) *si ténna*, sie thuen (Schmeller, §. 953.), hier als Hilfsverbum gebraucht, wie öfter; Bnd. I, 299, 3, 6.
- 25) *mær* und *si gégá*, wir, sie gehen; Bnd. I, 289, 12. 26) *'rei'*, herein.
- 27) *greiná*, greinen (Partic. *gegrinna*, *griná*; Schmeller, §. 962), mittelhochd. *grinen*, das Gesicht verziehen, und zwar 1) aus Unwillen und Zorn: knurren, zanken (vgl. *grinsen*), daher: Graf Eberhard der Greiner; 2) zum Weinen: (bitterlich) weinen, namentlich von Kindern und Weibern gebraucht. Vgl. *flennen*, *fletschen*; Bnd. I, 285, 1, 17.

- 28) *derhám*, daheim, zu Hause.
- 29) Die *Pip'n*, *Piphenná*, und der *Piphã*, *Pipgock'l* (Kob. *Pipgækær*), die welsche Henne und der welsche Hahn, wahrscheinlich von dem röhren- oder pfeifenartigen (*Pipe*, niederd., Pfeife, frnz. pipe etc.) Fleischauswuchse über dem Schnabel; Koburgisch auch: der *Haudərhaudər*, von ihrem Geschrei. Sprüchwörtlich: *roth wie á Pip'n* (*Pipgækær*), namentlich vor Zorn.
- 30) *éiz*, *éizá*, *éizət*, jetzt, jetzund; vgl. Bnd. I, S. 131, 11.
- 31) *sottər*, *söttər*, das lange noch im Kanzleistil in Uebung gewesene participiale *sothan* (althochd. und mittelhochd. *sō getān* mit abgeworfenem *ge* —, neben *wie getān*) mit seiner Adjectivbildung *sothänig*, so beschaffen, solch; schles. *sechtier*, *sichter*, *sitter*, *sittēner*; Weinhold, S. 141 f., bayer. *sötener*, *sö'g-tener* neben *wētener*. Vgl. Grimm's Gramm. III, 62 f. Schmeller, Gramm. §. 764. und Wörterb. I, 445.
- 32) *lauter*, rein, klar, hell, wird in der Volkssprache gern als Adverb gebraucht, also unflectiert, doch in der Stellung eines Adj., unmittelbar vor dem Hauptworte (vgl. *ganz* in: durch ganz Deutschland) und bedeutet dann: 'nichts als', gleich dem bei Luther so gewöhnlichen, jetzt veralteten und mehr norddeutschen *eitel* und dem *pur*, einem Eindringlinge süddeutscher Mundarten, von denen jenes auch mehr wie Advb., dieses als Adj. behandelt wird. Weigand, synon. Wörterb. Nr. 567. Schmeller, I, 129. 293. II, 517.
- 33) *Leib á Sèil*, Leib und Seele; vgl. Bnd. I, 285, 1, 12. u. oben zu 23.
- 34) *z'sammfâr'n*, ineinanderfahren, zusammenschrecken.
- 35) *vür s'*, vor sich hin (die mhd. Präp. *vür*, vor, hat mundartlich meist diese ihre alte Form bewahrt); vgl. *hindersich*, *undersich*, *obersich*. Die Koburger Mundart, welche das *s* dieser Zusammensetzungen wie ein auslautendes behandelt, d. h. aspiriert (*vürschich* etc.) gebraucht ihr *vür'sich gen* mehr im Sinne von 'vorwärts geneigt', während *vü'ra* (voran) *gen*, auch *ümü'g gen*, für vorwärts gehen steht. Schm. I, 555. Zarneke zu Brants Narrensch., S. 117. Ueber diese Verbindung von *sich* auch für die 1. und 2. Person des Pron. mit gewissen Präpositionen (ich gehe hintersich etc.), wobei das *sich*, mit dieser zu einem Adverb verwachsen, unverändert geblieben; vergleiche Grimm's Gramm. IV, 319. f.
- 36) *værfrefsnər Ding*, unmässiger Fresser, Vielfrass. *Ding* wird 1) in vertraulichem Tone als Masc. oder Femin. als Stellvertreter für eine Person gebraucht, deren eigentlicher Name einem nicht bekannt, oder doch nicht gleich gegenwärtig ist: 2) als Masc. in verächtlichem oder spöttischem Sinne, meist mit einem entsprechenden Adjectiv verbunden, für Mannspersonen (= Kerl), wozu dann ein Femin. *di Dingin*, *Dingi* gebildet wird. Schmeller, I, 381. Schmid, S. 127. — *værfrefsn*, mit der schon im Goth. fühlbaren „gelinden Intension“ des *ver* — (Grimm, Gramm. II, 859, 8.) bei Participien: unmässig im Essen vgl. versoffen, verlogen, verhurt, verliebt, verschämt u. a. m.

Der Herausgeber.